

Zur Nachhaltigkeit Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht

Ulf Schütze

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird der Frage nachgegangen, inwieweit Neue Medien sinnvoll und über einen längeren Zeitraum im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden können. Dabei wird Nachhaltigkeit als Faktor eingeführt – ein Konzept, das ursprünglich im Zusammenhang mit dem Umweltschutz entwickelt wurde, inzwischen aber in vielen Bereichen des Lebens Anwendung findet. Zunächst wird der Begriff der Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit dem Einsatz Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht im Zusammenhang vorhandener Studien diskutiert. Anschließend werden anhand des Unterrichtsbeispiels ›Der Konjunktiv‹ mehrere Möglichkeiten aufgezeigt, Neue Medien im Sprachunterricht einzusetzen. Diese Beispiele werden auf den Faktor der Nachhaltigkeit hin analysiert. Schließlich werden zwei Beispiele vorgestellt, in denen mit Hilfe von Neuen Medien ›Der Konjunktiv‹ im Fremdsprachenunterricht im Sinne der Nachhaltigkeit vermittelt werden kann.

1. Einleitung

Seit nunmehr zwanzig Jahren beschäftigt sich die Forschung mit dem Einsatz Neuer Medien¹ im Fremdsprachenunterricht. Ab und zu gibt es eine technische Neuerung, die das Arsenal der vorhandenen Medien erweitert. Zunächst beschäftigte sich die Forschung mit Fragen der Motivation und dem Lernumfeld, welches durch die Medien verändert wurde. Mit der wachsenden Anzahl dieser Medien kam die Frage auf, welches Medium für welchen Zweck eingesetzt werden kann. Ferner wurden viele Aufgaben entwickelt, um diese Medien möglichst sinnvoll in den Unterricht einzubeziehen. Schließlich blieb noch die Frage der Bewertung zu klären, d. h. es waren Lernziele und Kriterien festzulegen, anhand derer das Er-

reichen der Lernziele beurteilt wird. Im Zusammenhang mit Neuen Medien ist dieser letzte Punkt leider oft vernachlässigt worden. So hielt sich lange die Ansicht, dass der Einsatz Neuer Medien in sich selbst eine Methode darstelle und sich somit Lernziele von selbst definierten. In dieser Zeit wurde viel experimentiert, ohne über eine Medienpädagogik weiter nachzudenken. In der Zwischenzeit hat sich dies jedoch grundlegend gewandelt. Die Forschung ist sehr kritisch geworden. Sie fragt nach dem Sinn und Zweck des Einsatzes Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht, nach den Methoden, den Lernzielen, der Bewertung, der Planung. Sie fragt auch danach, ob ein Lernziel nicht ebenso gut ohne Neue Medien erreicht werden kann.

1 Der Begriff »Neue Medien« bezieht sich auf technische Hilfsmittel (z. B. YouTube, MP3), Software aller Art, Kooperationsmedien (z. B. Forum, Chat, Skype, Wiki).

2. Eckpunkte der Forschung

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die vier Eckpunkte der Forschung gegeben, die in diesem Zusammenhang wichtig sind: die Frage der Motivation; die Medien, die zur Verfügung stehen; die Aufgaben, die Lerner zu bewältigen haben; die Bewertung. Der Begriff Nachhaltigkeit bezieht sich in diesem Zusammenhang auf den langfristigen Einsatz Neuer Medien: Welche Faktoren spielen eine Rolle, damit Lernende auch nach mehreren Wochen ein Neues Medium sinnvoll nutzen? Diese Fragestellung ist in der Forschung bisher zwar angerissen, aber nicht konkret weitergeführt worden.

2.1 Motivation

Man kann zwischen der Motivation von außen und der Motivation von innen unterscheiden. Die Motivation von außen besteht in dem Medium selbst. Hier spielt der Reiz des Neuen eine Rolle. Robert O'Dowd und Markus Ritter (2006), die sowohl einen Überblick über transatlantische Projekte geben als auch von ihrem eigenen Projekt, in dem Englischstudenten der Universität Essen mit Deutschstudenten der Macquarie University in Australien in Verbindung standen, berichten, schreiben dazu:

»Learners' motivation is likely to be high if the chosen technology (e.g., chat) is new and exciting for them in a classroom context ...« (O'Dowd/Ritter 2006: 635)

Diese Aussage ist nicht unumstritten, da bezweifelt werden kann, ob sich der Reiz des Neuen nicht nach kurzer Zeit verflüchtigt. Vor allem in der Psychologie wird mehr Wert auf die Motivation von innen gelegt. Die Motivation von innen bezieht sich auf die Selbstbestimmung des Lerners. Seit den 1970er Jahren haben Edward Deci und Richard Ryan (1985, 2002) grundlegende Studien zur Motivation durchgeführt und im Laufe der Zeit

drei Grundbedürfnisse identifiziert, die zur Motivation wichtig sind. Zunächst müssen Lerner das Gefühl haben, einer Aufgabe gewachsen zu sein und etwas erreichen zu können (Kompetenzerfahrung). Ferner haben Lerner das Bedürfnis nach Anerkennung für ihre Leistung durch andere Lerner oder Lehrer (soziale Zugehörigkeit). Schließlich wollen Lerner Entscheidungen treffen, selbstständig handeln und Verantwortung übernehmen (Autonomie). Deci und Ryan nennen dies intrinsische Motivation. Ihre Studien haben Deci und Ryan im Rahmen der Psychologie durchgeführt; in der Anwendung bezogen sie sich jedoch u. a. konkret auf den Fremdsprachenerwerb. Dabei stellten sie heraus, dass Lerner mitbestimmen möchten, was und wie sie lernen.

»Intrinsic motivation is in evidence whenever students' natural curiosity and interest energize their learning. When the educational environment provides optimal challenges, rich sources of stimulation, and a context of autonomy, this motivational well-spring of learning is likely to flourish.« (Deci/Ryan 1985: 245)

2.2 Medien

Neue Medien können dazu eingesetzt werden, dass Lerner individuell eine Aufgabe bearbeiten, oder auch, damit sie miteinander arbeiten oder kommunizieren. Die Kooperation und Kommunikation ist zwischen Lernern des gleichen Kurses wie zwischen Lernern verschiedener Kurse möglich. Zwei Faktoren spielen eine entscheidende Rolle: Der Grad der Kooperativität und der Grad der Selbststeuerung.

Nicola Würffel (2008) hat ein Modell kooperativer Schreibprozesse entworfen. Hierbei bezieht sie sich vor allem auf Wikis, in denen Lerner einen Text gemeinsam erstellen. Sie unterscheidet zwischen drei Ebenen: der Interaktion bei der Planung; der Interaktion beim For-

mulieren und Schreiben; der Interaktion bei der Evaluation und beim Revidieren. Die Interaktion auf jeder dieser Ebenen ist sowohl sozial wie auch kognitiv bedingt. Lerner müssen miteinander verhandeln, wer was wie schreibt, und dabei ihr Wissen von der Grammatik, dem Thema und den Wörtern einsetzen. Die Vorteile einer solchen Zusammenarbeit liegen auf der Hand: Studenten können von anderen Studenten lernen; sie können etwas über den Schreibprozess als solches lernen; sie müssen in Verhandlungen eintreten und somit über die eigene Leistung nachdenken; sie nehmen die Rollen des Schreibers, Lesers und Kritikers ein. Die Nachteile liegen ebenfalls auf der Hand: Dieser Schreibprozess ist mühsam und langwierig, und die Studenten tragen je nach Motivation und Wissen unterschiedlich zu dem Text bei. Bei jeder Kooperation ist daher eine genaue Absprache mit allen Beteiligten wichtig. Dies gilt insbesondere, wenn eine Kooperation zwischen Lernern verschiedener Kurse stattfindet, die anderen Kultur-/Sprachkreisen angehören. Ute Massler (2008) hat einen Austausch zwischen Schülern einer high-school in Calgary und einem deutschen Gymnasium untersucht und festgestellt, dass die Schüler sehr wenig Verständnis für das Sprachniveau anderer Schüler hatten. Die kanadischen Schüler machten viele Fehler im Englischen und die Lehrer mussten den deutschen Schülern erklären, was falsch war. Auch wurden viele Redewendungen benutzt, die für Fremdsprachenlerner nur schwer zu verstehen waren. So kam der Austausch fast zum Erliegen, da es teilweise für die Schüler sehr frustrierend war, kaum etwas zu verstehen. Massler führt aus, dass bei der Wahl des Austauschpartners die Lehrer beider Klassen oder Kurse sich gut absprechen und auf die Gruppenzusammensetzung achten müssen. Die Grup-

penzusammensetzung bezieht sich nicht nur auf das Sprachniveau der Lerner, sondern auch auf ihr Alter, ihr Geschlecht und ihre Interessen.

In einem Artikel, der sich an Lehrer richtet, empfiehlt Melissa Dooly (2007), als erstes an den Lerner zu denken und nicht an das Medium:

»The point of departure must be the learners – what they already know, expectations about the learning process, different modalities and so forth – ...« (Dooly 2007: 217)

Dooly führt aus, dass die Aufgaben klar formuliert sein müssen. Dies bezieht sich nicht nur auf die Fragestellung, sondern auch auf Anzahl und Länge der Beiträge. Die Organisation des Kurses ist sehr wichtig. In diesem Bereich hat u. a. Glen Stockwell von einem Austausch zwischen Englischstudenten in Japan und Japanischstudenten in Australien berichtet, bei dem die Auswahl der Themen und die Anordnung der E-Mails in einem Forum wesentlich beeinflussten, inwieweit sich Lerner beteiligten (vgl. Stockwell 2003).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass man immer wieder die Frage stellen muss: Was können Studenten letztendlich lernen, wenn sie Neue Medien im Kurs benutzen?

2.3 Aufgaben

In seinem Buch *Brave New Digital Classroom* stellt Robert Blake (2008) als wichtiges Ziel des Einsatzes Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht dar, Aufgaben so zu gestalten, dass der Lerner Entscheidungen treffen muss und somit Verantwortung übernimmt. In Bezug auf den Lerner benutzt Blake den Begriff »agency« und bezieht sich damit auf Richard Kern und Mark Warschauer (2000). Konsequenterweise müssen deshalb Aufgaben pädagogisch so konzipiert sein, dass sie den Lerner ansprechen und ihm Ent-

scheidungsmöglichkeiten bieten. Das ist leichter gesagt als getan, zumal bisher die Meinung verbreitet war, dass Neue Medien als solches eine Pädagogik in eigener Sache darstellen. Blake weist dies jedoch zu Recht zurück und betont, dass jede Aufgabe, zu der ein Neues Medium benutzt wird, didaktisch aufbereitet und durchdacht sein muss.

In diesem Zusammenhang hat Klaus Brandl (2010) eine Studie an der University of Washington in Seattle mit 94 Deutschstudenten durchgeführt, die E-Mail und Chat benutzen, um sich im Kurs mit Kommilitonen zu unterhalten. Brandl untersucht dabei den Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Aufgaben. Im Unterricht wurden Familienbeziehungen durchgenommen. Ein Beispiel für eine geschlossene Aufgabe war: Zeichne deinen Familienstammbaum auf und erkläre ihn einem Kommilitonen / einer Kommilitonin; ein Beispiel für eine offene Aufgabe war: Erzähl von deiner Familie. Brandl stellte fest, dass Aufgaben, die sehr offen gestaltet sind, den Lerner im Anfängerunterricht oft überfordern. Im Fortgeschrittenenunterricht verführt die Offenheit der Übung dazu, nur das Nötigste zu tun. Susana Sotillo (2000) berichtet von einem Austausch zwischen Studenten aus Brasilien (Englisch) und den USA (Portugiesisch) berichtet, dass die Teilnehmer des Chats sehr wenig und sehr kurz schrieben. Wenn Aufgaben dagegen zu kontrollierend sind, wie etwa bei Ja/Nein Fragen, fragt man sich, ob sich der Aufwand lohnt, Neue Medien einzusetzen. Es liegt am Geschick des Lehrers, solche Dialoge zu steuern. Robert Blake (2008) drückt das so aus:

»No technological tool is superior to the other [...] teachers remain the most crucial link creating a successful web-based language curriculum.« (Blake 2008: 39)

2.4 Bewertung

Die Frage ist nicht nur, was ein Lerner letztendlich lernen soll, wenn Neue Medien im Kurs eingesetzt werden, sondern auch, wie die Leistung des Lerners, der Neue Medien benutzt, bewertet wird. In diesem Zusammenhang kommt der sogenannten interkulturellen kommunikativen Kompetenz Bedeutung zu.

Das Prinzip der interkulturellen kommunikativen Kompetenz führt das Prinzip der kommunikativen Kompetenz weiter. Das Konzept der kommunikativen Kompetenz, das 1980 von Michael Canale und Merrill Swain entwickelt wurde, besagt, dass es das Ziel des Sprachunterrichts ist, einem Lerner eine grammatische, eine sozio-linguistische und eine strategische Kompetenz zu vermitteln (Canale/Swain 1980: 28–31). Dies gilt auch für das Lernen mit Neuen Medien. Claire Kramsch, die an der Deutschabteilung der Berkeley Universität in San Francisco arbeitet, hat dieses Prinzip erweitert (vgl. Kramsch 1993, 2004), indem sie die kulturelle Komponente weiterentwickelte: Die Kultur des Landes, in welchem die zu lernende Sprache gesprochen wird, zu erfahren, bedeutet, Beziehungen zu entwickeln und in einen Dialog zu treten. Dabei ist es wichtig, die eigene Kultur und Sprache nicht zu vergessen, sondern diese dazu zu benutzen, den Dialog zu vertiefen.

Das Prinzip der interkulturellen Kommunikation bezieht sich letztendlich darauf, Unterschiede zwischen Kulturen zu erkennen, nachzuvollziehen und zu respektieren. In England hat vor allem Michael Byram an diesem Prinzip gearbeitet (Byram 1997). Diese Unterschiede sind oft an die Sprache der Kultur gebunden. Ein Lerner, der Deutsch als Fremdsprache lernt, sollte es sich nicht zum Ziel setzen, Deutsch wie ein Muttersprachler zu sprechen, Deutscher zu werden, sondern er sollte versuchen, so gut Deutsch

zu sprechen, dass er mit deutschen Muttersprachlern kommunizieren und mehr über die Sprache und Kultur erfahren kann. Er oder sie sollte sich nicht in der deutschen Kultur verlieren, indem diese bedingungslos aufgesogen wird. Im Gegenteil. Der/die Lerner/in kann seine oder ihre eigene Sprache und Kultur beim Erlernen einer anderen Sprache einbringen und so in einen interkulturellen Austausch eintreten. Die Herausforderung an den Lerner besteht darin, die Werte und Traditionen der Bevölkerung eines anderen Landes und deren Verhalten zu erfahren. Somit müssen Berührungspunkte geschaffen werden, wozu sich Neue Medien besonders eignen, da zum Beispiel Kontakt mit Muttersprachlern hergestellt werden kann (Alred/Byram/Fleming 2003: 3).

Ein Beispiel, wie dies in die Praxis umgesetzt werden kann, kommt von der University of Victoria in Kanada. Dort findet seit mehreren Jahren ein Austausch zwischen Deutschstudenten der University of Victoria und Englischstudenten an der Universität Kiel, die sich auf Deutsch und Englisch – je nach Thema – per E-Mail und Chat unterhalten (Schütze 2007). Der Austausch findet zusätzlich zum regulären Unterricht statt. Die Studenten haben fortgeschrittene Deutsch- bzw. Englischkenntnisse. Inhaltlich werden folgende Themen diskutiert: ›Selbstbild / identity‹; ›Natur / nature‹; ›Multikulti / multiculturalism‹. Um die Diskussion zu bewerten, gab es zunächst das formale Kriterium, dass jeder Student zu jedem Beispiel mindestens fünf E-Mails schreiben musste und dabei drei anderen Studenten antworten sollte. Darüber hinaus sollte die Diskussion als solches bewertet werden. Hierzu wurden zusammen mit den Studenten die folgenden Kriterien entworfen:

a. Fragestellung (Ja/Nein Fragen; W-Fragen; Klärung des Wissenstands; neue Ideen)

b. Kommentare (kritisch – unkritisch; begründet – unbegründet; argumentativ – gefühlsbetont; interkulturell)

c. Beispiele (um Kommentare zu belegen; wissenschaftlich; persönliches Erlebnis – Erlebnis eines anderen)

d. Material (neues Material in den Kurs gebracht; Aktivität damit verbunden).

In einer dazu durchgeführten Studie (Schütze 2007) stellte sich heraus, dass die direkte Rückmeldung an Studenten und die damit verbundene Transparenz von großer Bedeutung waren. Nach jedem Thema wurde zusammen mit den Studenten besprochen, welche Diskussionen erfolgreich geführt worden waren und welche nicht. Im Verlauf der zwölf Wochen, in denen der Austausch stattfand, nahm so die Qualität der Diskussionen deutlich zu.

3. Beispiele

Versuchen wir einmal, den Konjunktiv zu unterrichten. Es gibt viele Möglichkeiten, Neue Medien im Unterricht so einzusetzen, dass sie sich schrittweise ergänzen.

3.1 Video

Zunächst suchen wir einen geeigneten Videoclip, um den Gebrauch des Konjunktivs authentisch zu belegen. Der Trailer zu *Das Leben der Anderen*, den man schnell per google auf YouTube findet, ist da sehr hilfreich. Dort äußert der Stasi-Hauptmann Gerd Wiesler den Satz: ›Ich würde ihn überwachen lassen‹. Den spielen wir den Lernern per Laptop und Beamer auf einer Leinwand vor. Der Videoclip hat den Vorteil, dass viele Lerner den Film gesehen oder zumindest davon gehört haben. Schließlich hat der Film den Oscar für den besten ausländischen Film im Jahr 2007 gewonnen. Die Thematik der Überwachung durch die Stasi ist ebenfalls weitestgehend bekannt, so dass es Anhaltspunkte gibt, ein kulturell inter-

essantes Thema in den Sprachunterricht einzubeziehen. Der Videoclip ist ca. 2 Minuten lang.

3.2 Bunte Tabellen

Im nächsten Schritt werden die Formen des Konjunktivs besprochen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, dies anzugehen. Man kann induktiv vorgehen und anhand weiterer Beispiele die Lerner die Formen selbst finden lassen. In diesem Fall empfiehlt es sich, zusätzlich zum Video auch einen Lesetext zur Verfügung zu stellen, da die meisten Lerner visuell veranlagt sind und die Formen leichter identifizieren können, wenn sie zu sehen und nicht nur zu hören sind. Man kann auch deduktiv vorgehen und die Formen einfach vorgeben. In beiden Fällen, induktiv wie deduktiv, wird man früher oder später eine Tabelle benutzen, um in einer Übersicht das selbst erarbeitete Wissen (induktiv) zu sichern oder die vorgegebene Information (deduktiv) darzustellen. Solche Tabellen sind in Lehrwerken vorhanden. Allerdings entsprechen sie in vielen Fällen nicht den Vorstellungen des Lehrers, da diese Tabellen je nach Lehrwerk zu kompliziert bzw. zu einfach sind.

Mit Hilfe eines Textverarbeitungsprogramms kann man eine eigene Tabelle zusammenstellen und die Dinge, die einem wichtig sind, farblich kennzeichnen. Die Überschrift ›Konjunktiv‹ ist lila, die Unterschrift ›Konjunktiv I‹ rot und die Unterschrift ›Konjunktiv II‹ blau, da blau und rot in der Farbenlehre lila ergeben. Die Anwendung wird in der gleichen Farbe gekennzeichnet: ›Konjunktiv I‹ in rot; Anwendung: ›indirekte Rede‹ in rot. ›Konjunktiv II‹ in blau; Anwendung: ›Abhängigkeit, Vermutungen, Wünsche, höfliche Bitten‹ in blau. Die Markierungen, z. B. das ›-e‹ in der 3. Sg. im Konjunktiv I, können ebenfalls farblich gekennzeichnet werden.

Natürlich lässt sich so eine Tabelle auch anhand einer Folie auf dem Overheadprojektor anfertigen. Der Vorteil eines Textverarbeitungsprogramms liegt darin, dass die Datei problemlos im htm Format gespeichert und somit auf der Internetseite, die den Kurs begleitet, geladen werden kann. Auf diese Art und Weise haben Lerner jederzeit auf die den eigenen Wünschen des Lehrers entsprechend angefertigte Tabelle Zugriff.

3.3 MP3

Als dritter Schritt ist es nützlich, nicht nur die syntaktisch-morphologische Form des Konjunktivs, sondern auch die phonologische Form zu vermitteln. Mit Hilfe des Programms Audacity können Beispielsätze, von Muttersprachlern gesprochen, im MP3 Format aufgezeichnet werden. Überraschenderweise wird dies in Lehrwerken oft vernachlässigt. Dort sind zwar Dialoge vorhanden, in denen der Konjunktiv zwei- oder dreimal vorkommt, aber gezielte Hörübungen, mit deren Hilfe die Aussprache geschult wird, sind oft nicht vorhanden. Die MP3-Dateien können auf die den Kurs begleitende Internetseite hochgeladen werden, so dass Lerner die Dateien so oft anhören können, wie sie möchten.

3.4 Computerprogramm

Im Anschluss an den dargestellten Unterrichtsverlauf sollten die Lerner nun den Umgang des Konjunktivs üben. Die meisten Lehrwerke liefern auf einer CD oder einer Internetseite solche Übungen mit. Ist dies nicht der Fall, lassen sich Computerprogramme wie Hot Potatoes benutzen, mit deren Hilfe Übungen schnell selbst entworfen werden können.

Es gibt verschiedene Aufgabentypen, die sich anhand solcher Programme verwirklichen lassen. Zum Beispiel sollen Lerner in einem Satz die Verben identi-

fizieren, die im Konjunktiv stehen. Oder es sollen anhand eines Lückentextes Verben im Konjunktiv ergänzt werden. Es gibt auch Zuordnungsaufgaben, in denen Lerner aus vorgegebenen Satzteilen einen vollständigen Satz zusammenstellen sollen.

4. Kritik

Insgesamt sind in dem hier dargestellten Beispiel des Konjunktivs mehrere Neue Medien zum Einsatz gekommen. Die Frage ist, ob sich der Aufwand lohnt und die Lerner tatsächlich mit diesen Medien den Konjunktiv lernen? Grundsätzlich ist an den hier aufgezeigten Beispielen – Video, htm Tabellen, MP3, Hot Potatoes – nichts falsch. Betrachten wir die Kriterien der Nachhaltigkeit, die im ersten Abschnitt dieses Artikels diskutiert wurden, erheben sich jedoch Zweifel. Die Kriterien im Überblick waren:

- a. die Motivation sollte intrinsisch sein, so dass Lerner Kompetenz erfahren, sich sozial zugehörig fühlen, selbstständig arbeiten und Verantwortung übernehmen;
- b. das ausgewählte Medium sollte eine Kooperation unter Lernern fördern und diese Kooperation einen gewissen Grad der Selbststeuerung haben. Wichtig ist dabei, dass auf Lerner- und Gruppencharakteristika eingegangen und der Lernkontext berücksichtigt wird;
- c. die Aufgaben sollten zu einem bestimmten Grad kontrolliert sein, um dem Lerner die notwendigen Anhaltspunkte zu liefern, Kreativität also zwar zu fördern, sie aber nicht unkontrolliert wachsen zu lassen, da sonst die Gefahr besteht, dass Lerner etwas ganz anderes machen als, wie im Beispiel, den Konjunktiv zu lernen;
- d. die Bewertung sollte transparent sein und die Lerner sollten eine schnelle und direkte Rückmeldung erfahren.

Durch den Kontakt mit Muttersprachlern können sie in einen Dialog eintreten, der zur Interkulturellen Kommunikativen Kompetenz führt.

Unter diesen Gesichtspunkten kann der dargestellte Einsatz Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht, wie sie in dem Beispiel benutzt wurden, analysiert werden. Grundsätzlich liegt eine Motivation von außen vor, die durch das Video herbeigeführt wird. Dies bezeichnet man auch als extrinsische Motivation. Eine Kompetenzerfahrung ist nur bedingt vorhanden. Auch wenn der Lerner die Aufgaben in den Computerprogrammen richtig löst, sind diese Aufgaben in ihrer Kreativität beschränkt. Eine kreative Aufgabe, in der Studenten selbständig vollständige Sätze schreiben sollen, lässt sich anhand eines solchen Computerprogramms nur schwer verwirklichen, wie Lerner etwa, um im Beispiel des Films *Das Leben der Anderen* zu bleiben, wenn Lerner die Frage beantworten sollen: »Was würdest du in dieser Situation machen?« Es gibt unendlich viele Möglichkeiten zu antworten, die sich unmöglich alle in den Computer programmieren lassen, was aber notwendig wäre, damit dieser die Antworten als korrekt identifizierte. Unter diesem Gesichtspunkt übernimmt der Lerner beim Einsatz dieser Computerprogramme nur sehr wenig Verantwortung. Ein Gefühl sozialer Zugehörigkeit ist ebenfalls nicht vorhanden. Um eine Kooperation zu fördern, können Lerner die Aufgaben gemeinsam bearbeiten, was aber aufgrund der Einfachheit der Aufgaben die Gefahr mit sich bringt, dem Lerner das letzte Stück Selbstständigkeit zu entziehen. Positiv zu bewerten ist, dass Lerner bei diesen Aufgaben eine schnelle und direkte Rückmeldung erhalten. Aufgrund des fehlenden Kontakts zu Muttersprachlern ist allerdings die Entwicklung der Interkulturellen Kommunikativen Kompetenz kaum möglich. Eine

MP3 abzuspielen, auf der die Stimmen von Muttersprachlern zu hören sind, reicht nicht aus. Dies gilt auch für Dialoge, die von Lehrwerken auf CDs oder als download zur Verfügung gestellt werden. Letztendlich bleibt der Lerner bei solchen Übungen passiv.

5. Zwei neue Beispiele

Selbstverständlich ist es immer einfach etwas zu kritisieren. Die Aufgabe, die sich dieser Artikel stellt, ist es aber, die Nachhaltigkeit Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht von allen Seiten zu betrachten. Wie kann man also Neue Medien einsetzen, so dass Lerner es als sinnvoll empfinden und auch langfristig mit diesen Medien eine Sprache lernen wollen?

Die Antwort ist recht einfach: Der hier anhand des Konjunktivs dargestellte Einsatz Neuer Medien ist zu wenig. Man muss als Lehrer mehr tun. Vor allem muss man eine Kommunikation zwischen Lernern herstellen. Und gerade dazu eignen sich Neue Medien, wie die beiden folgenden Beispiele verdeutlichen.

5.1 Lerner-Lerner Kommunikation

Eine Möglichkeit besteht darin, eine Kommunikation zwischen Lernern des gleichen Kurses herzustellen. Nehmen wir das Beispiel der in Bezug auf den Film *Das Leben der Anderen* bereits angesprochenen Frage »Was würdest du in dieser Situation machen?« Die Teilnehmer des Kurses werden in mehrere Gruppen aufgeteilt, wobei auf Lerner- und Gruppencharakteristika geachtet wird. Jede Gruppe macht einen Chat online. Der Inhalt wird mit Hilfe des Computers gesichert, da man dort die Funktion einstellen kann, dass jeder Chat gespeichert wird. So gehen keine Informationen verloren. Auszüge aus dem Chat der jeweiligen Gruppen werden per Laptop und Beamer auf eine Leinwand projiziert, so

dass jeder Kursteilnehmer dies sehen kann. Gemeinsam wird dann eine Fehleranalyse vorgenommen. Alternativ kann der Chat auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgerufen werden. Zum Beispiel am Ende der Unterrichtseinheit. Man kann so den Lernern aufzeigen, welche Fortschritte sie gemacht haben.

Bei dieser Art des Einsatzes Neuer Medien übernimmt der Lerner Verantwortung; er kooperiert mit anderen Lernern und hat einen gewissen Grad der Selbststeuerung; er fühlt sich durch die Gruppenarbeit zugehörig und er erfährt Kompetenz, da seine / ihre Kreativität gefragt ist. Man muss als Lehrer allerdings sehr auf die Gruppenzusammensetzung achten und auch die Aufgabenstellung festlegen. Genaue Angaben zur Anzahl und Länge der Beiträge zum Chat sind unabdingbar, da sonst der Chat ausufert. Auch sollte der Lehrer in den verschiedenen Chatrooms aufmerksam verfolgen, wer was zu wem sagt. Eine Rückmeldung erfahren die Lerner durch die Projektion auf die Leinwand (oder auch durch direkten Eingriff des Lehrers in einzelne Chatrooms). Durch den Kontakt mit anderen Kursteilnehmern wird ferner der erste Schritt auf dem Weg zur Interkulturellen Kommunikativen Kompetenz getan, der darin besteht, etwas Neues zu erfahren, ohne die eigene Identität aufzugeben. Der nächste Schritt ist der Kontakt mit Muttersprachlern.

Abschließend sollte noch erwähnt werden, dass Lerner die Frage »Was würdest du in dieser Situation machen?« natürlich auch einfach in Gruppen im Kurs diskutieren können. Der Vorteil eines Chat liegt allerdings in der Sicherung, so dass auf die Beiträge jederzeit zurückgegriffen werden kann. Ferner haben Lerner etwas mehr Zeit zu überlegen, was sie schreiben möchten und wie sie das grammatisch richtig formulieren. Idealerweise könnte man aber im Anschluss an den

Chat, der auf Gruppen aufgeteilt war, die Gruppen neu ordnen, indem Gruppenteilnehmer ausgetauscht werden, und sie mündlich diskutieren lassen. Hierbei ist wieder auf Lerner- und Gruppencharakteristika zu achten. Auf diese Weise werden sowohl schriftliche wie mündliche Kompetenzen geübt.

5.2 Lerner-Muttersprachler Kommunikation

Eine andere Möglichkeit besteht darin, eine Kommunikation zwischen Lernern des Kurses und Muttersprachlern herzustellen. An dieser Stelle eignen sich Neue Medien besonders. Ein Austausch lässt sich technisch gesehen heutzutage problemlos herstellen. Per E-Mail, Chat oder Skype, die alle in Lernerplattformen wie z. B. Moodle integriert sind, ist dies möglich. Die Frage »Was würdest du in dieser Situation machen?« bekommt so eine neue Bedeutung, da die Muttersprachler möglicherweise je nach Alter selber Erfahrungen mit der Stasi gemacht haben, um im Beispiel von *Das Leben der Anderen* zu bleiben, oder aber jemanden kennen, der solche Erfahrungen gemacht hat. Die interkulturelle Komponente wird so gestärkt, da Lerner diese Informationen in direktem Kontakt bekommen.

Wichtig ist, den Austausch gut vorzubereiten, wie Ute Massler (2008) und Melissa Dooly (2007) dies ausgearbeitet haben. Eine genaue Absprache mit dem Lehrer des anderen Kurses, an dem die Muttersprachler teilnehmen, ist unabdingbar. Es muss darauf geachtet werden, dass das Spachniveau der Lerner angemessen ist, damit keine Gruppe über- oder unterfordert wird. Die Muttersprachler müssen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie auf Fehler der Lerner eingehen und ihnen helfen, diese zu verbessern. Die Gruppenzusammensetzung (Alter; Geschlecht; Interessen) ist nicht zu vernachlässigen. Die Aufgaben

müssen klar formuliert sein (Fragestellung; Länge der Beiträge; Anzahl der Beiträge). Beide Lehrer müssen den Austausch genauestens verfolgen. Nur so kann vermieden werden, was Dietmar Rösler (2008) so treffend formuliert hat:

Trotz der erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten gilt weiterhin der Gemeinplatz: Wenn man sich nichts zu sagen hat, ist es egal, wie luxuriös die Lernplattform ist, in der man sich nichts zu sagen hat. Die entscheidende Frage lautet: Haben Lernende in Kooperationsprojekten anderen Lernenden etwas mitzuteilen? (Rösler 2008: 383)

Wird ein solcher Austausch gut vorbereitet und geplant, ist die Belohnung allerdings in der Regel groß. In diesem Fall werden Neue Medien tatsächlich nachhaltig im Fremdsprachenunterricht eingesetzt. Das gilt nicht nur für die Faktoren der Motivation (Kompetenzerfahrung, soziale Zugehörigkeit, Autonomie, Verantwortung), Medien (Kooperation, Selbststeuerung) und Aufgabenstellung (Anhaltspunkte), sondern auch im Bereich der Rückmeldung (Transparenz, Interkulturelle Kommunikative Kompetenz).

6. Schlussfolgerung

In diesem Aufsatz sind vier Themen angesprochen worden, die für den Einsatz Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht von grundlegender Bedeutung sind: die Motivation, die Aufgabenstellung, die Medien, die Bewertung. Der Schwerpunkt der Darstellung lag auf der Nachhaltigkeit. Worauf muss ein Lehrer achten, um Neue Medien sinnvoll im Unterricht einzusetzen? Zunächst wurden Beispiele gegeben, wie Lerner mit Hilfe eines Video, bunter htm Tabellen, MP3s und Computerprogrammen den Konjunktiv lernen. Es wurde festgestellt, dass es notwendig ist, mehr zu tun und dieses Unterrichts-

konzept zu erweitern. Es sind vor allem Neue Medien, die in der Forschung als ›social media‹ bezeichnet werden, welche die Nachhaltigkeit fördern, da mit Hilfe dieser Medien wie E-Mail, Chat, Wikis, Skype und Facebook eine Kommunikation zwischen Lernern hergestellt werden kann. In solchen Fällen ist die Motivation intrinsisch und die Lerner erfahren Kompetenz und Verantwortung. Abgesehen von organisatorischen Dingen wie der Gruppenzusammensetzung muss darauf geachtet werden, dass die Aufgaben kontrolliert sind und die Rückmeldung direkt und transparent ist. Auf diese Weise kann langfristig das Ziel der Interkulturellen Kommunikativen Kompetenz erreicht werden.

Literatur

- Alred, Geoff; Byram, Michel; Fleming, Michael (Hrsg.): *Intercultural Experience and Education*. Clevedon: Multilingual Matters, 2003.
- Blake, Robert: *Brave New Digital Classroom*. Washington, DC: Georgetown University Press, 2008.
- Brandl, Klaus: »Maximizing task effects in interactive online learning environments«, TRUTH (Teaching and Research Using Technology in the Humanities) Symposium. University of Victoria, Canada, April 9, 2010.
- Byram, Michael: *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon: Multilingual Matters, 1997.
- Canale, Michael; Swain, Merrill: »Theoretical Bases of Communicative Approaches to Second Language Teaching and Testing«, *Applied Linguistics* 1, 1 (1980), 1–47.
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M.: *Intrinsic Motivation and Self-Determination in Human Behavior*. New York: Plenum, 1985.
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (Hrsg.): *Handbook of Self-Determination Research*. Rochester: University of Rochester Press, 2002.
- Donnersmarck, Florian: *Das Leben der Anderen. Arte*, 2006.
- Dooly, Melissa: »Choosing the Appropriate Communication Tools for an Online Exchange«. In: Robert O'Dowd (Hrsg.): *Online Intercultural Exchange. An Introduction for Foreign Language Teachers*. Clevedon: Multilingual Matters, 2007, 213–234.
- Kern, Richard; Warschauer, Mark (Hrsg.): *Theory and practice of network-based language teaching*. New York: Cambridge University Press, 2000.
- Kramsch, Claire: *Context and Culture in Language Teaching*. Oxford: Oxford University Press, 1993.
- Kramsch, Claire: »Language, thought, and culture.« In: Alan Davies; Catherine Elder (Hrsg.): *The Handbook of Applied Linguistics*. Malden, MA: Blackwell, 2004, 235–261.
- Massler, Ute: »Ausdruck, Analyse und Förderung der schriftlichen Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit in E-Mail-Projekten der Sekundarstufe I«, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 13, 1 (2008), 20 S. Online unter: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/>
- O'Dowd, Robert; Ritter, Markus: »Understanding and Working with ›Failed Communication‹ in Telecollaborative Exchanges«, *CALICO (Computer Assisted Language Instruction Consortium) Journal* 23, 3 (2006), 623–642.
- Rösler, Dietmar: »Deutsch als Fremdsprache mit digitalen Medien – Versuch einer Zwischenbilanz im Jahr 2008«, *Info DaF* 35, 4 (2008), 373–389.
- Schütze, Ulf: »Assessing Intercultural Dialogue: the German ›Wald‹ and the Canadian ›forest.« In: David Palfreyman; Dawn Lorraine McBride (Hrsg.): *Learning and Teaching Across Cultures in Higher Education*. Basingstoke: Palgrave MacMillan, 2007, 213–228.
- Sotillo, Susana: »Discourse functions and syntactic complexity in synchronous and asynchronous communication«, *Language Learning and Technology* 4, 1 (2000), 82–119.
- Stockwell, Glen: »Effects of topic threads on sustainability of email interactions between native speakers and nonnative speakers«, *ReCALL* 15, 1 (2003), 37–50.

Würffel, Nicola: »Kooperatives Schreiben im Fremdsprachenunterricht: Potentiale des Einsatzes von Social-Software-Anwendungen am Beispiel kooperativer Online Editoren«, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 13, 1 (2008), 26 S. Online unter: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/>

Ulf Schütze

1990–1991 Studium an der University of Wyoming, USA (DAAD Stipendium); 1993 Staatsexamen I an der Christian-Albrechts-Universität Kiel in den Fächern Englisch und Geographie; 1993–

1994 Studium an der University of Texas (Fulbright Stipendium); 1996 Staatsexamen II am Seminar Flensburg in den Fächern Englisch und Geographie; 2003 Ph. D. im Fach Deutsch (Deutsch als Fremdsprache/Allgemeine Sprachwissenschaft) an der University of British Columbia in Vancouver, Canada; 1996–1997 Pädagogischer Austauschdienst Assistent an der University of Manitoba, Winnipeg, Canada. Seit 2006 Assistant Professor an der University of Victoria, Canada.

Forschungsschwerpunkte: Einsatz Neuer Medien im Fremdsprachenunterricht.